Nebraer Anzeiger

für Stadt und Umgegend.

Erscheint
Mittwoch und Sonnabend.
Abonnementspreis
vierteljährlich 1,05 Mk. pränumerando, durch die Post oder andere Boten 1,20 Mk., durch die Briefträger frei ins Haus 1,45 Mk.

Gratisbeilagen:
Wöchentlich ein illustriertes Sonntagsblatt und vierzehntägig eine landwirtschaftliche Beilage.

Insertionspreis
für die einspaltige Korpuszeile oder deren Raum 15 Pfg., bei Privatanzeigen 10 Pfg.
Reklamen pro Zeile 15 Pfg.
Inserate
werden bis Dienstag und Freitag 10 Uhr angenommen.

Amtliches Organ der königlichen und städtischen Behörden in Nebra a. U.

Nr. 19. Nebra, Mittwoch den 7. März 1906. 19. Jahrgang.

Persien.

Aus der Hafenstadt Koweit am Persischen Meerbusen kommt die Nachricht, daß der dortige Scheich plötzlich an Stelle der englischen, die Flagge mit dem Halbmond gehißt habe, und daß die persische Presse erneut von der Regierung die Einführung konstitutioneller Staatsformen — allerdings unter Beteiligung der Geistlichkeit — verlangt. Es beginnt sich also, wie es scheint, das Nationalbewußtsein zu regen.

Wie in Rußland, so wohnt auch in Persien ein buntes Völkergemisch: außer Persern, die trotz der Vermengung mit fremden Völkern auch heute noch als die Nachkommen der Perser des Altertums angesehen werden können, gibt es Araber, Armenier, Bakirier, Beluschen, Hindus, Kurden, Luren, Chaldäer, usw. Sie alle unterstehen dem Zepter des Schah, dem eine Anzahl nahezu unabhängiger Provinzgouverneure zur Seite stehen. Daß die Bildung auf niedriger Stufe steht, kann in einem Lande, wo die Regierung sich um die Volksaufklärung gar nicht kümmert, wo die Errichtung von Schulen der Bevölkerung überlassen ist, nicht wunder nehmen; trotzdem aber ist Persien nicht ganz ohne Lehranstalten, wenn diese auch nur primitiv sind, und selbst die Nomadenstämme eignen sich Kenntnisse im Lesen, Schreiben und im Koran an.

Das unser Deutsches Reich an Flächeninhalt etwa dreimal umfassende Persien wird als dürr und wasserarm geschildert, doch gibt es dort auch außerst ertragreichen Boden, der namentlich Reis, das Hauptnahrungsmittel der Bevölkerung, erzeugt, sowie große Mengen von Weizen. Daneben ist der Gartenbau sehr ergiebig, er liefert Früchte aller Art; viel Obst wird ausgeführt, und der Wein gedeiht vortrefflich. Infolge der umfangreichen Maulbeerbaumzucht steht die Seidenproduktion in Blüte, und bekannt ist die Rosenzucht in Schiras, die den Export von Rosenöl und Rosenwasser hervorruft. Auch Tabak wird in erheblichem Umfange gebaut, ferner sind Baumwolle, Opium, Häute und Wolle hervorragende persische Ausfuhrartikel. Die Großindustrie fände hier reichlohnende Aufgaben, doch hat die Fabrikarbeit noch gar keinen Boden gewonnen, vielmehr herrscht die Handarbeit noch unumschränkt, sie hat ja in Geweben aller Art einen Weltruf. Von einer nationalen Bodenkultur ist natürlich keine Rede, das Land könnte einen vielfältigen Ertrag liefern, wenn der Ackerbau regelrecht betrieben würde. So ist es auch mit der Ausbeutung der sonstigen Bodenschätze. Persien hat gewaltige Steinkohlenlager, aber ein ordnungsmäßiger Abbau in die Tiefe, der sehr lohnend wäre, findet nicht statt. Der Reichtum an Erzen, besonders Blei, Eisen und Kupfer, ist bedeutend, aber die Mittel zur Ausbeute sind nicht vorhanden. Zahlreiche Petroleumquellen könnten eine vorzügliche Einnahme für das Land abgeben und ganz Asien mit diesem Material versorgen, aber auch hier mangelt es an Unternehmungsgeist. Das Land ist bei einer Einwohnerzahl von 9—10 Millionen nicht stark bevölkert; gleichwohl könnte es für eine beginnende Großindustrie immerhin die nötigen Arbeiter liefern, aber was völlig im argen liegt, sind die Verkehrsmittel. Der Bau von Straßen- und Eisenbahnen ist das dringendste Bedürfnis für Persien, ohne diese können die Schätze, die es birgt, niemals nutzbar gemacht werden. Rußland hat ja einige Straßen in das Nachbarland hinein gebaut und eine Verbindung mit Teheran geschaffen, aber der Handel im Innern Persiens ist noch immer auf die äußerst primitiven Karawanenwege angewiesen.

Für die europäische Intelligenz bietet das persische Reich ein großes Wirkungsfeld; hoffentlich geht bei der Erschließung Deutschland nicht leer aus. Der auswärtige Handel Persiens wird gegenwärtig nur auf etwa 200 Mill. Mk. geschätzt, wovon Rußland in den letzten Jahren angeblich mit nahezu der Hälfte, England nur mit einem Fünftel partizipierte. Deutschland nimmt mit gut zwei Millionen daran teil, doch heißt es in der offiziellen Statistik, daß unser Handelsverkehr mit Persien in Wirklichkeit größer sein dürfte, da er sich zum Teil über Britisch-Indien und die Türkei vollzieht. Augenblicklich gibt sich England große Mühe, um das Zarenreich wieder aus der ersten Stelle im Reiche des Schah zu verdrängen. Daß letzterer persönlich zu Rußland neigt, ist kein Geheimnis, und in England hat es einige Unruhe verursacht, als der Schah im letzten Jahre auf seiner Europareise entgegen dem ursprünglichen Plane nicht nach London kam, wohl aber in Petersburg vorsprach.

Was es mit der angeblich den Persern gewährten Verfassung, mit der Errichtung des „Hauses der Gerechtigkeit" auf sich hat, muß erst abgewartet werden. Die Proklamierung der Gleichheit aller vor dem Gesetz sowie die Abschaffung des Günstlingswesens wären gewiß große Fortschritte, aber wie werden sich dazu die fast unabhängigen Provinzgouverneure verhalten, denen die Durchführung dieser Reform einen Strich durch manche Rechnung machen würde? Man darf der Entwickelung der Verfassungsfrage in diesem bisher despotisch regierten Staate mit Interesse entgegensehen.

Aus dem Reichstage.

Der Reichstag setzte am Freitag die Generaldebatte über den Justizetat fort. Im wesentlichen erschöpften sich die Redner darin, die bereits behandelten Themen nochmals zu erörtern und insbesondere gegen die von sozialdemokratischer Seite vorgebrachten Angriffe auf die deutsche Rechtspflege zu polemisieren.

Am 3. d. setzte das Haus die Beratung des Etats der Reichsjustizverwaltung fort.

Abg. Stadthagen (soz.) polemisiert gegen den Abgeordneten Lenzmann, der zugegeben habe, die Strafprozeßreform, an der er mitgearbeitet habe, tauge nichts. Der Staatssekretär hat selbst zugegeben, daß in Deutschland zweierlei Recht geübt wird. Ich werde deshalb gegen sein Gehalt stimmen. Die Reformkommission hatte scheinbar überhaupt nur die Aufgabe, die letzten Garantien für die Freisprechung Unschuldiger zu beseitigen. Redner kommt dann auf die von ihm in der ersten Rede zu diesem Etat gegen den Leipziger Generalstaatsanwalt Böhme erhobenen Angriffe zurück und erklärt, als er vor einigen Tagen, der damaligen Aufforderung des sächsischen Bundesratsbevollmächtigten entsprechend, diese Angriffe in öffentlicher Versammlung in Leipzig habe wiederholen wollen, sei ihm acht Minuten nach Beginn seiner Rede das Wort entzogen worden. Redner behauptet sodann, der frühere preußische Justizminister habe in einen gegen die Milchzentrale schwebenden Prozeß eingegriffen.

Staatssekretär Nieberding legt gegenüber der letzteren Behauptung den wirklichen Sachverhalt dar. Eine ungesetzliche Beeinflussung habe nicht stattgefunden. Meine Äußerung von neulich: Wenn ich von sozialdemokratischer Seite und in einer solch leidenschaftlichen Aufwallung und Auffassung ein Lob über die deutsche Rechtspflege bekäme, glaubte ich nicht auf dem richtigen Wege zu sein, erhalte ich unrecht, und ich überlasse das Urteil dem gesunden Menschenverstand.

Sächsischer Ministerialdirektor Börner empfiehlt dem Abg. Stadthagen, sich an der zuständigen Stelle zu beschweren, wenn er glaube, daß ihm in jener Versammlung zu Unrecht das Wort entzogen sei. Mit der Bezugnahme auf den Schutz der Redefreiheit habe ich nur sagen wollen, wenn Abg. Stadthagen außerhalb des Reichstags die Beleidigungen gegen den Oberstaatsanwalt aussprechen hätte, wäre er einem Strafantrage wohl nicht entgangen.

Abg. Stöcker (christ.-soz.) greift den „Simplizissimus" und die „Jugend" an. Es sei eine Gefahr, wenn solche Blätter im Parlamente geloht würden. Es wandelt einen ja allerdings ein Ekel an, wenn man von all dem Schmutz in Wort und Bild, in Schauspielen und Romanen, der sich breit macht, spricht, aber man muß in den Sumpf hineingehen, um unsre Jugend, unser Volk und Vaterland vor der Verpestung zu retten. Wäre es denn nicht möglich, eine Vereinbarung unter den Staaten zu treffen, um die Unsittlichkeit zu treffen? Eine solche Konferenz würde man leichter zusammenbekommen, als etwa die in Algeciras. Der Kampf gegen die Unsittlichkeit ist unsre wichtigste Aufgabe.

Abg. v. Gerlach (Hosp. d. fr. Vgg.): Schweinereien werden auch von der Linken besumpft; wir verscheuchen aber, daß bei dem vom Vorredner proklamierten Kampfe auch das künstlerisch Wertvolle leidet. Redner polemisiert dann des längeren gegen den Abg. v. Dirksen über die Lage des Gesindes und der Dienstboten. Ich habe vor zwei Jahren die Konservativen gebeten, mich doch einmal mit andern Argumenten anzugreifen, als mir immer meine angeblichen politischen Wandlungen vorzuwerfen. Ich sehe ein, daß die Bitte an die Herren, ihren Geist anzustrengen, sich nach andern Waffen umzusehen, unbillig ist.

Abg. v. Brockausen (kons.) nimmt den Bürgermeister von Puritz gegen die Angriffe des Abg. Kröbell in Schutz. Die ganze Agitation des Abg. Kröbell gegen Juden und Christen und vor allem gegen die Großgrundbesitzer ist eine verhetzende und zerfetzende.

Vizepräsident Graf Stolberg bezeichnet diesen Ausdruck als unzulässig.

Abg. Herbert (soz.): Das Gesinde und die Landarbeiter sind einfach rechtlos. Redner sucht dies aus Urteilen pommerscher Gerichte nachzuweisen. Man habe Pommer früher Buttkamerum genannt, und noch heute würden die Sozialdemokraten dort behandelt wie die Schwarzen in Kamerun.

Abg. Heine (soz.): Ich habe nicht den ganzen Richterstand angegriffen, sondern nur eine Sorte von Richtern kritisiert, die ihre politische Gesinnungen zu Gericht sitzen. Die politischen Anklagen sind es überhaupt, die das Mißtrauen in die Justiz nähren. Redner hält gegenüber den Einwendungen andrer Redner seine Angaben in der ersten Rede in vollem Umfange aufrecht und wendet sich gegen die Ausführungen des Abg. Stöcker. Wer kauft denn unsittliche Bilder und die Werke der unsittlichen Literatur, die Arbeiterjugend doch wahrlich nicht! Die hat das Geld dazu nicht.

Staatssekretär Nieberding: Ich bezweifle die vom Vorredner angeführten Einzelfälle nicht, halte sie auch für verwerflich. Aber das ist vor zwanzig Jahren geschehen, und ich möchte von dieser Stelle aus entschieden die Richter vor irgend welchen Leichtfertigkeiten warnen; sie werden von allen Seiten mit Argusaugen beobachtet. Was ich an der Rede des Vorredners aussetze ist kurz das: der Ton macht die Musik, besonders wenn sich eine gewisse Tendenzpresse daran macht, die Erregung draußen im Lande im Anschluß daran zu schüren. Wo geschieht denn das in andern Parlamenten. Da hat man Achtung vor der Würde der Nation.

Abg. v. Dirksen (freik.) polemisiert ausführlich gegen die Abgg. Heine und v. Gerlach. Dieser hat gesagt, mit mir ist der Ochse in den Reichstag gekommen. Ich überlasse das Urteil darüber dem Hause, aber so lange Herr v. Gerlach im Hause ist, bin ich nicht allein.

Abg. Ortel (nat.-lib.) wendet sich gegen die Behauptung des Abg. Lenzmann, als ob die Richter im Westen besser seien als im Osten.

Abg. Heine (soz.) erklärt, von seiner ersten Rede auch nicht das geringste zurücknehmen zu können. Das Ausland schüttele über die bei uns üblichen politischen Tendenzprozesse den Kopf.

Auf nochmalige längere Ausführungen des Abg. Stadthagen (soz.) erwidert

Staatssekretär Nieberding: Im Interesse des Ansehens unsrer Rechtspflege halte ich auf Grund eines Einblicks in die Akten meine Darlegungen über die Prozeßsache der Milchzentrale in vollem Umfange aufrecht.

Nach einer weiteren Bemerkung des Abg. von Brockhausen und nach persönlichen Bemerkungen wird Titel 1 und der Rest des Etats der Justizverwaltung angenommen. Über die Resolutionen soll demnächst abgestimmt werden.

Darauf vertagt sich das Haus.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Das Kaiserpaar sprach in einem Erlaß dem deutschen Volke für die herzliche Anteilnahme an der Silberhochzeitsfeier seinen wärmsten Dank aus.

* Der Bundesrat hat den Gesetzentwurf über die Haftpflicht für den bei dem Betriebe von Kraftfahrzeugen entstehenden Schaden genehmigt.

* In der Budgetkommission des Reichstages erklärte Kolonialdirektor Erbprinz zu Hohenlohe-Langenburg, daß das Urteil gegen die verurteilten Akwa-Häuptlinge umgestoßen sei, weil es tatsächlich und juristisch unhaltbar sei.

* Ein Gesetzentwurf zum Schutze der Heimarbeiter ist von der sozialdemokratischen Fraktion im Reichstag eingebracht worden.

* In der Zweiten hessischen Kammer erklärte am Freitag in der fortgesetzten Beratung des Etats Finanzminister Dr. Gravth, daß die Finanzlage des Landes sich gebessert habe und noch bessere. Von einer Reichssteuerreform würden die Einzelstaaten nicht viel zu erwarten haben, wenn auch eine Klärung des Finanzwesens überhaupt sehr erwünscht sei, für eine Reichsweinsteuer sei er nicht zu haben, eine Reichsvermögenssteuer ließe sich nur auf Grund einer Reichssteuergesetzgebung durchführen. Redner schloß mit der Aufforderung, man solle sich nicht dagegen wehren, dem Reiche zu geben, was es brauche.

* Der Bethanier-Häuptling Cornelius wurde von einer deutschen Abteilung unter Hauptmann Volkmann mit allen seinen Leuten gefangen genommen.

Österreich-Ungarn.

* Die Ein- und Durchfuhr von Rindern, Schafen, Ziegen und Schweinen aus den Niederlanden in bezw. durch österreichische Kronländer darf nach Beschluß des österreichischen Ministeriums des Innern nur mit von Fall zu Fall einzuholender besonderer Bewilligung des Ministeriums des Innern und unter den von diesem festzustellenden Bedingungen stattfinden.

* Wegen einer Erklärung des Rektors, daß die polnische Sprache die Amtssprache der Lemberger Universität sei, kam es in Lemberg zwischen ruthenischen und polnischen Studenten zu Streitigkeiten. Die Polen drängten die Ruthenen in einen Hörsaal, wo diese sich verbarrikadierten. Der Kampf in der Universität dauerte den ganzen Tag, die Polen wollten um keinen Preis die eingeschlossenen Ruthenen aus der Universität herauslassen. Als die Professoren verfügten, daß die Polizei die Universität räumen müsse, entschlossen sich die Ruthenen gegen Abend zur Kapitulation. Viele Studenten wurden verwundet. Die Rettungsgesellschaft hatte den ganzen Tag zu tun.

Frankreich.

* Zwischen Frankreich und England ist ein Übereinkommen über die Neuen Hebriden abgeschlossen worden, durch das die Gerichtsbarkeit neu geregelt und die zwischen den französischen und englischen Anstedlern bestehenden Hauptstreitigkeiten beigelegt werden.

* Die fortgesetzte Beratung des Kriegsbudgets hat in der Deputiertenkammer am Freitag von neuem zu erregten Auftritten geführt. Der Sozialistenführer Jaurès wurde nach Beendigung der überaus stürmischen Sitzung, die sich mit Fälschungen von Geheimakten aus dem Dreyfusprozeß befaßte, von einem Mitglied der Rechten zum Zweikampf gefordert. Die Zeugen kamen aber überein, daß die parlamentarische Meinungsverschiedenheit keinen Anlaß zu einem Zweikampf geben könne.

England.

* Für die englische Flotte werden in der Zeit vom 1. April 1905 bis 31. März 1906 fertig gestellt sein: 3 Linienschiffe, 8 Panzerkreuzer, 1 Kreuzer 2. Klasse, 8 Aufklärungsschiffe, 16 Torpedojäger, 13 Unterseeboote und 1 schwimmendes Kohlendepot. Am 1. April 1906 werden sich im Bau befinden: 6 Linienschiffe, 10 Panzerkreuzer, 12 Küsten-Torpedojäger, 5 Hochseetorpedojäger, 1 sehr schneller Hochseetorpedojäger, 1 königliche Jacht und 15 Unterseeboote, 1 Reparaturschiff.

* Im Unterhaus brachte Wilson (Arbeiterpartei) einen Gesetzentwurf ein, durch den die Lokal-Schulbehörden ermächtigt werden sollen, mangelhaft ernährten Schulkindern Mahlzeiten aus öffentlichen Mitteln verabfolgen zu lassen. Der Gesetzentwurf überläßt die Frage, ob die Kosten solcher Mahlzeiten von den Eltern der Kinder eingefordert werden sollen, dem Ermessen der Behörden. Unterrichtsminister Birrel erklärte sich mit dem Grundgedanken der Maßnahme einverstanden, und Minister Burns gab das Versprechen ab, daß die Regierung versuchen würde, die Annahme des Gesetzes noch in dieser Session zu ermöglichen. Die zweite Lesung des Gesetzentwurfs wurde darauf einstimmig angenommen.

Belgien.

* In der Freitagssitzung der Kammer wurde die Kongodebatte nach Annahme eines von der Regierung gebilligten Antrages, welcher eine Untersuchung der angeblichen Übelstände in der Verwaltung ablehnt, geschlossen.

Spanien.

* Je näher die Verhandlungen in Algeciras der Entscheidung rücken, um so eifriger sind die deutschfeindlichen Strömungen in verschiedenen Ländern bemüht, Deutschlands Haltung in der Marokkofrage zu diskreditieren und die Bemühungen, zu einer Einigung zu gelangen, nach Möglichkeit zu erschweren. So wird beispielsweise in Wiener Blättern geschrieben, das Petersburger Kabinett habe in Berlin wissen lassen, daß durch den Gang der Verhandlungen in Algeciras der Bündnisfall auf Grund des Vertrages zwischen Frankreich und Rußland hergestellt und Deutschland für alle Folgen verantwortlich sei. Damit habe Rußland die Vorstellung in Berlin verbunden, den französischen Wünschen entgegenzukommen. Diese Nachricht ist selbstverständlich erlogen. Die Verhandlungen über die Bank- und Polizeifrage stehen allerdings leider immer noch auf demselben Punkt, wie vor vierzehn Tagen. Trotzdem glaubte die

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216334219060307-15/fragment/page=0001

Mehrzahl der Diplomaten, es werde doch noch zu einem beide Teile befriedigenden Einvernehmen kommen.

Portugal.

* Die deutsche Gesellschaft, die ein Sanatorium für Lungenkranke auf Madeira gründen wollte, beschloß, ihren Plan gegen eine Geldentschädigung aufzugeben. Der Betrag der Entschädigung bleibt noch festzustellen und wird vielleicht einem freundschaftlichen Schiedsverfahren unterstellt werden.

Rußland.

* In einer Unterredung, die Witte mit einem englischen Schriftsteller hatte, äußerte er unter anderm: Der Zar steht vor der Lösung einer schwierigen Frage. Die Reformen ließen sich nicht länger aufschieben, anderseits würden sie, da es zu ihrer langsamen Durchführung zu spät sei, sicherlich auch schädliche Wirkungen ausüben. Besonders würden die Juden, denen die Bevölkerung durchaus abgeneigt sei, von der neuen Reichsduma keine Verbesserung ihrer Lage erhoffen dürfen. Neue Freiheitsgesetze für sie zu schaffen, sei absolut unmöglich.

* Nach Meldungen aus Helsingfors ist in ganz Finnland ein Generalstreik des gesamten Zeitungspersonals ausgebrochen. Es handelt sich um eine Bewegung auf wirtschaftlicher Grundlage. Die Ausständischen verlangen Erhöhung des Lohnes, in einigen Fällen bis zu 100 Prozent.

Balkanstaaten.

* Die Lage in Yemen (Arabien) hat sich verschlimmert. Dagegen soll die Nachricht von türkischen Niederlagen und von der Besetzung wichtiger Punkte durch die Aufständischen unwahr sein. Nach Konstantinopeler Telegrammen gehen in nächster Zeit keine neuen Truppen dorthin, sondern nur 8000 bis 12 000 Rekruten zur Vervollständigung der sehr geschwächten Bestände.

Amerika.

* In Brasilien ist Alfonso Penna zum Präsidenten der Republik, Nilo Pecanha zum Vizepräsidenten gewählt worden.

Asien.

* Der japanische Minister des Auswärtigen Kato trat infolge von Meinungsverschiedenheiten mit den andern Mitgliedern des Kabinetts zurück.

* Nach einer Meldung des russischen Konsuls aus Asschabad ist in Seistan (Afghanistan) aufs neue die Pest ausgebrochen. Die Quarantäne sei äußerst unbefriedigend. Ganze Familien erliegen der Seuche.

Von Nah und Fern.

Deutschland im Luftschifferwettkampf. Nachdem Italien, Spanien, Amerika und England bereits vor einiger Zeit ihre Herausforderungen an Frankreich um den von Gordon Bennett gestifteten internationalen Luftschiffer-Preis hatten ergehen lassen, ist nunmehr in letzter Stunde auch noch der Deutsche Luftschifferverband dem Beispiele gefolgt. Die deutschen Farben werden drei Ballons vertreten, die die Luftschiffervereine von Berlin, Barmen und Augsburg stellen.

Brieftauben in der Marine. Die Marineverwaltung setzt ihre Bemühungen fort, die Brieftauben für die Landesverteidigung zur See zu verwerten. Die Taubenpost erfüllt ihren Zweck auf Entfernungen bis zu 250 Kilometer, wo die Funkspruchstationen längst versagen. Der Marine stehen rund 7000 Brieftauben zur Verfügung, und unsre Kriegsschiffe sind nach wie vor verpflichtet, Brieftauben für Versuche auf hoher See mitzunehmen. Das Reichsmarineamt ist auch auf der in Nürnberg jetzt stattfindenden Wanderversammlung der Brieftaubenliebhaber-Vereine vertreten.

Ein neues Sprengmittel. Ein junger Chemiker der Dynamitfabrik Krümmel bei Lauenburg hat einen neuen, in der Wirkung dem Dynamit gleichenden Sprengstoff erfunden, dessen Herstellung und Gebrauch aber weniger gefahrvoll sein soll.

Absturz eines Personenzuges. Freitag nachmittag ist auf der Elztalbahn ein Personenzug infolge Dammrutsches, hervorgerufen durch das Hochwasser der Elz, entgleist. Lokomotive und Wagen stürzten bis auf zwei die Böschung hinunter. Der Lokomotivführer und der Heizer sind schwer verletzt, einige Passagiere leicht.

Neue. In Trier erschoß sich ein Tagelöhner, der seine Frau brutal mißhandelt hatte, vor den Augen der herbeigerufenen Schutzleute.

Doppelselbstmord in Köln. In einem Logierhaus mietete sich ein junger Mann ein und bat, ihn frühzeitigst am andern Tage zu wecken. Als morgens der Mieter auf wiederholtes Klopfen nicht antwortete, wurde die Tür gewaltsam geöffnet und man fand, daß er mit einem jungen, aus Kassel stammenden Mädchen, angeblich seiner Braut, ein Salzsäurefläschchen geleert, alsdann sich die Pulsadern geöffnet hatte. Beide wurden schwer verletzt in ein Hospital geschafft. An ihrem Aufkommen wird gezweifelt.

Auf der Grenze. In dem Dorfe Wickersdorf geht die Grenze mitten durch ein Haus und sogar durch den Ofen, so daß es öfters vorkommt, daß in der Kochmaschine der Kaffee im Altenburgischen und die Kartoffeln daneben auf sächsischer Seite gekocht werden. — In einem Nachbardorfe durchschneidet die Grenze einen Kuhstall, sodaß die Kühe, während sie auf sächsischem Gebiete stehen, ihr Futter im Altenburgischen zu sich nehmen. Die vergangene Zeit mit ihren vielen Privilegien und Rechten liefert noch viel mehr Komisches. So kamen früher in Waldsachsen, wenn dort die Schornsteine gefegt wurden, oft nicht weniger als fünf verschiedene Schornsteinfeger aus Altenburg, Schmölln, Meerane, Krimmitschau und Zwickau zusammen, um ihres Dienstes zu walten.

Ein Doppelmord. In Nobde bei Rheine überfielen als Karnevalsteilnehmer verkleidete Männer mehrere des Weges kommende Arbeiter und ertränkten zwei davon gewaltsam im Fluß. Die Leichen sind Freitag gelandet worden; die Täter entflohen.

In den Flammen umgekommen. Auf dem Gute Helenental (Schlesien) ist Freitag nacht ein Familienhaus vollständig abgebrannt. Das Feuer griff so schnell um sich, daß nichts gerettet werden konnte und eine Frau und ein österreichischer Arbeiter in den Flammen umgekommen sind.

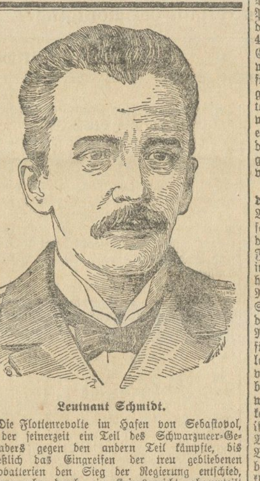
Als ein vorsichtiger Selbstmörder erwies sich der Arbeiter Gurt aus Schenkendorf. Er traf für die Ausführung seiner Absicht umfassende Vorbereitungen. An der Wand brachte er einen zur Schlinge gezogenen Strick an, dann legte er ein Küchenmesser auf den Tisch und bat eine Nachbarin, ihm doch eine Flasche Petroleum zu besorgen, da er selbst wegen Unwohlseins sich nicht entfernen könne. Als die Nachbarin zurückkehrte und sich bereits im Hausflur befand, steckte G. seinen Kopf in die Schlinge und erhängte sich. Als die Frau die Wohnung des Arbeiters betrat, befand sich der „Lebensmüde" noch bei klarer Besinnung. Er deutete nach dem Tische, auf dem sich das Messer befand, so daß die Nachbarin schnell in der Lage war, den Mann aus seiner gefährlichen Lage zu befreien. Gurt hat denn auch bei seinem Selbstmordversuche keinerlei Schaden genommen.

Endlich! Die österreichische Bahnwärtersfrau Cäcilie Mayer zog ihre Klage bei dem Posener Landgericht behufs Kindesherausgabe gegen die Gräfin Kwilecka zurück. Damit ist der Kwilecka-Prozeß endgültig aus der Welt geschafft.

Gewissenlose Menschenhändler. Zwei Agenten führten mazedonische Auswanderer bis Innsbruck, ließen die 45 Leute dort im Stich, wo sie hungernd einige Tage am Bahnhof verbrachten, bis die Polizei für die Verpflegung und den Rücktransport der Verlassenen sorgte.

Giftmord. Der Gerichtshof von Turocz Szent Marton (Ungarn) ließ den Leutnant a. D. Grafen Otto Nayhauß-Cormons unter dem Verdachte, seine Verwandte, die 83 jährige Witwe Frau Martin Beniczky, mit Arsenik vergiftet zu haben, verhaften. Die Witwe besaß ein Vermögen von zwei Millionen Kronen und hatte der Frau des Grafen 40 000 Kronen vermacht. Graf Nayhauß war drei Jahre in China, wo er militärischer Instruktor und Kriegskorrespondent war. Von dort kehrte er zu seiner Frau nach Privocz zurück, wo die jetzt verstorbene Tante für die Familie sorgte. Der verhaftete Graf wurde nach Beszterczebanya befördert und in Untersuchungshaft behalten.

Streikkämpfe in Frankreich. Ausständige Grubenarbeiter in Neuve Maison versuchten die Kabel der elektrischen Bahn zu durchschneiden, und mußten von den Wachtposten mit Gewehrschüssen verjagt werden. Die Ausständigen feuerten auf Gendarmen, die einen Förderzug begleiteten, acht Schüsse ab. Einer dieser Beamten wurde verwundet. Gegen das Haus eines arbeitswilligen Bergarbeiters wurde ein Dynamitanschlag verübt.



Leutnant Schmidt.

Die Flottenrevolte im Hafen von Sebastopol, bei der seinerzeit ein Teil des Schwarzmeer-Geschwaders gegen den andern Teil kämpfte, bis schließlich das Eingreifen der treu gebliebenen Landbatterien den Sieg der Regierung entschied, ist nunmehr durch ein Kriegsgericht abgeurteilt worden. Im Vordergrund der Verhandlung stand der Führer dieses bewaffneten Aufstandes Leutnant Schmidt, der denn auch, wie nicht anders zu erwarten war, zum Tode verurteilt wurde. Es wurde allerdings festgestellt, daß der „rote Admiral" durch einen bewaffneten Aufstand nur die Einberufung einer konstituierenden Versammlung bezwecken wollte. Schmidt hielt am Schluß der Verhandlungen eine Rede, in der er sich bereit erklärte zu sterben, er wünsche selbst, für seine Idee in den Tod zu gehen. Er habe nicht gegen den Zaren gekämpft, er selbst wolle keine Macht, sondern er wollte nur für die Freiheit des Vaterlandes eintreten.

Meuternde französische Soldaten. Dreizehn Soldaten eines Strafbataillons, welche Freitag morgen von Paris nach Marseille befördert werden sollten, meuterten und mißhandelten die gegen sie aufgebotenen Schutzleute und Gendarmen. Mehrere der letzteren wurden verwundet.

Brand an Bord eines französischen Kriegsschiffes. In der Munitionskammer des Panzerkreuzers „Dupleix", der im Hafen von Cherbourg liegt, brach auf unaufgeklärte Weise Feuer aus. Eine Katastrophe konnte im letzten Augenblick durch Öffnung der Wasserhähne vermieden werden.

Über einen gefährlichen Karnevalsscherz wird aus Bordeaux gemeldet: Sechzehn junge Leute, die sich während des Tages bei Maskenscherz und Gelagen fröhlichst unterhalten hatten, unternahmen eine nächtliche Kahnfahrt. Das Boot war überladen, kippte, und zwölf seiner Insassen ertranken.

Eine anstrengende Wette gewann ein Farmer bei einem Preisturnen in England. Er wettete mit einem Sergeanten um 5 Pfund, wer am längsten sich auf einem Bein halten könne. Nach 15 Minuten bereits begann der Farmer auf seinem Bein hin und her zu hopsen, ohne jedoch das andre Bein zu Hilfe zu nehmen. Nach weiteren 10 Minuten hatte er jedoch die Genugtuung, daß sein Gegner sich außerstande erklärte, sich länger auf einem Bein zu halten, und so hatte der Farmer, wenn auch mit Schwierigkeiten, seine Wette gewonnen.

Sonderbare Pfänder. Die Londoner Pfandleiher müssen mitunter die sonderbarsten Pfänder entgegennehmen. So wurde einem der Pfandleiher vor kurzem ein Reitpferd für 400 Mk. verpfändet, das von der Tochter des Geldverleihers bis zur Einlösung geritten wurde. Derselbe Pfandleiher gab ein Darlehen für ein Kästchen voll verschiedener Gifte, die genügt haben würden, um 10 000 Menschen zu töten. Trotzdem war dies Pfand das Geld wert; denn unter den Giften befanden sich einige sehr seltene. In Kensington ließ sich vor drei Wochen ein Geldbedürftiger ein Darlehen gegen Verpfändung einer Anzahl Autographen von toten Berühmtheiten geben.

Die neue Forschungsreise des Herzogs der Abruzzen. Kaum zurückgekehrt von einer Weltreise an Bord eines italienischen Kriegsschiffes, das er selbst kommandierte, bereitet sich der Herzog der Abruzzen auf eine neue kühne Forscherfahrt vor, welche die Ruwenzoriberge im äquatorialen Afrika zum Ziel hat, deren höchster Gipfel bei den Eingeborenen den Namen „König der Wolken" führt und im ewigen Schnee begraben liegt. Alle Forscher, welche die Reise vom Ruitan Nfige nach dem Muta Nfige gemacht haben, sind voller Bewunderung für die landschaftlichen Schönheiten dieses Hochlandes, geben aber schauerliche Schilderungen von den furchtbaren Strapazen und Entbehrungen, den ständigen Kämpfen mit den wilden und grausamen Stämmen, die die Bergketten bewohnen. Der Gipfel des Ruwenzori ist 300 Tage vom Jahre hinter einem dichten Wolkenschleier verborgen. Im Westen fällt der Berg steil ab und ist nach Stanley unersteigbar, der Osten erscheint weniger rauh und zerklüftet. Niedriger als der Ruwenzori ist der Gordon Bennett-Berg (4500) und der Mackinonberg (ebenso hoch). Im Jahre 1893 versuchte der Alpinist Elliot Scott eine Besteigung des Berges. Er landete in Mombassa, marschierte nach Uganda, passierte die Nordseite des Viktoriasees und verlegte nach Kative sein Hauptquartier für die Erforschung des Ruwenzori. Nach wiederholten Versuchen innerhalb von vier Monaten erreichte Elliot eine Höhe von 3900 Meter, während er den unerreichbar vor ihm liegenden Gipfel auf 5400 Meter schätzte. Als die Nachricht hinausdrang, daß der Herzog der Abruzzen sich die Erforschung dieses Berges vorgenommen hatte, meldeten sich viele Gelehrte von überall her an ihn, um an dieser Fahrt teilnehmen zu können; aber er will nur mit einer kleinen Karawane reisen und hat alle derartigen Gesuche abgelehnt. Er rechnet auf eine sechsmonatige Abwesenheit. Den Rückweg gedenkt er am Nil entlang über Gondokoro, Suakim, Chartum, Kairo zu machen.

Italienische Rache. Der Direktor des Café „Aragno", eines internationalen Restaurants in Rom, dessen Hinterzimmer der Sammelplatz der in Rom weilenden Deutschen bildet, wurde von einem Kellner, den er entlassen hatte, durch einen Dolchstich ermordet. Die Tat erregt ungeheure Aufregung, da das Etablissement voll besetzt war. Direktor Carlo Revelli war eine stadtbekannte Persönlichkeit.

Straßenraub. In Sundsvall (Schweden), wurde zwischen Haparanda und Nederkalix ein Postwagen geplündert, der Postführer getötet und der Postillon verletzt. Der Betrag des geraubten Geldes soll sich auf 70 000 Kronen belaufen.

Große Kälte in New York. Der Freitag ist der kälteste Tag gewesen, der im

Die letzte Rate.

6] Roman von Karl Schmeling.

(Fortsetzung.)

„Der Gedanke liegt nahe genug," meinte der Hauptmann sinnend.

„Übrigens," fuhr der General fort, „ist der Bursche gewöhnt, an dem Platze, wohin ich das Schreiben gelegt habe, meine zur Postbesorgung bestimmten Privatbriefe zu finden. Hätte er wirklich das Zimmer betreten, so würde ich glauben, er habe das Schreiben an sich genommen, und meine achtzehntausend Mark lägen jetzt schutzlos in seiner Stube. Aber ich weiß genau, daß er nicht über die Schwelle gekommen ist, seitdem ich den verhängnisvollen Brief dort hingetan habe. Oder ob man doch eine oberflächlich gehaltene Frage an ihn richtet?"

Der Adjutant antwortete nicht sofort, sondern schien seine Entgegnung erst sorgfältig überlegen zu wollen.

„Bei der Ansicht, welche Exzellenz über den Mann haben," begann er endlich, „sollte ich meinen, derselbe hätte nach dem ihm gewordenen Auftrage es schon von selbst gesagt, wenn er den Brief an sich genommen hätte. Bei der Bedeutung des Gegenstandes muß er ja vermuten, daß nach demselben gesucht worden war. Er dürfte also nichts von dem Schreiben wissen."

„Will mir auch so scheinen," murmelte nur der General.

„Wäre es anders," fuhr der Adjutant zögernd fort, „ich meine, weiß er um den Brief, und hat er ihn wirklich an sich genommen, so möchten nach Verschweigung dieser Tatsache seine Absichten doch nicht ganz lautere sein, und für diesen Fall dürfte nicht eine oberflächliche Frage, sondern eine Anschuldigung auf den Kopf und eine Durchsuchung am Orte sein. Aber es fehlt ja nach Ew. Exzellenz Behauptung die Vermutung für jene Tatsache, und ich habe um so weniger Grund, den Mann zu verdächtigen, da er uns soeben einen Beweis seiner Ehrlichkeit geliefert hat!"

Hauptmann von Lillgenheim gab da eine recht gewundene Erklärung, durch welche doch eigentlich nichts gesagt wurde. Sein Chef starrte vor sich hin, wahrscheinlich um den eigentlichen Sinn aus den Worten des Adjutanten herauszufinden. Endlich seufzte der alte Herr tief und schwer und der Hauptmann verbeugte sich dazu.

„Ich habe noch genug von der verhängnisvollen Geschichte wegen der Dinger da!" sagte der General mit sichtlichem Unbehagen. „Ich liebe dergleichen nicht, und das erste, was uns der Bursche bei einer Anschuldigung entgegenhalten würde, wäre gewiß die Angelegenheit mit dem fälschlich verdächtigten Mädchen. Lassen wir also Heinrich vorläufig aus dem Spiele. Ich muß Ihnen ein Bekenntnis ablegen, liebster Lillgenheim!"

Die Unterhaltung der beiden Herren wurde hier durch den mit allerlei Geschirr zurückkehrenden Diener unterbrochen. Der General zog also den Hauptmann in eine Fensternische und ergriff dessen beiden Hände.

„Wie Sie wissen, bester Lillgenheim," begann der alte Herr im Flüstertone, „habe ich mir vor einiger Zeit einen Landsitz gekauft. Ich gedenke auf demselben meine letzten Tage zu verleben. Die Anzahlung, die ich gemacht habe, entstammt langjährigen Ersparnissen. Leider habe ich in den letzten Jahren nicht so viel wie früher zurücklegen können. Sie wissen es ja, mein ältester Sohn — verfehlte Militärkarriere — jetzt zweifelhafte Justizkarriere — o, der Mensch hat mir schon viele graue Haare gemacht, und meine Sorgen seinetwegen nehmen kein Ende; ich bin zu beklagen."

Der alte Herr war recht niedergedrückt. Der Untergebene, dem er so rückhaltslos sein Herz ausgeschüttet, stand in peinlicher Verlegenheit vor ihm. Beide wurden so sehr von ihren Empfindungen in Anspruch genommen, daß sie sich nicht weiter um den Diener kümmerten. Sie hatten denselben auch bei seinem letzten Eintritte schon nicht beachtet; wäre dies der Fall gewesen, so würde ihnen die Veränderung in der äußeren Erscheinung des Menschen leicht aufgefallen sein.

Heinrich war nämlich leichenblaß zurückgekehrt und zitterte, als werde er vom Fieber geschüttelt. Erst als er sich überzeugt hatte, daß man ihm keine Aufmerksamkeit schenke, wurde er wieder etwas sicherer und begann seine Arbeit, die er jedoch mit Zerstreutheit verrichtete, während er sich offenbar anstrengte, etwas von der Unterhaltung zwischen dem General und dem Adjutanten zu vernehmen.

Seine Entfernung vom Standorte der beiden Herren waren jedoch bedeutend genug, um die leisen Worte der Sprechenden für ihn unverständlich zu machen. Auch verschlang das Geräusch, welches seine Verrichtung verursachte, manchen Laut, der vom Fenster her ertönte. Indessen mochte er doch wohl einzelne erregt hervorgestoßene Ausdrücke genügend verstehen, um zu wissen, wovon zwischen den beiden Herren die Rede war.

„Aber lassen wir das!" fuhr der General nach kurzer Pause fort. „Diese achtzehntausend Mark bildeten die letzte Rate der von mir zu machenden Anzahlungen. Sie hätten schon drei Monate nach der Übergabe des Gutes abgetragen sein müssen. Doch war ich gezwungen, den Verkäufer zweimal um Nachfristen zu ersuchen, weil ich das Geld nicht früher zusammen hatte und keinem Wucherer in die Hände fallen wollte. Da der Verkäufer bereits schwierig wurde, so habe ich mich bei der letzten Fristbewilligung unter Versicherung auf Ehrenwort zu pünktlicher Zahlung verpflichtet. Meine Ehre ist also engagiert; außerdem gewinnt der fragliche Herr durch nochmalige Säumigkeit bei der Zahlung der letzten Rate das Recht, den Kauf rückgängig zu machen, wodurch ich einen bedeutenden Teil der bereits gezahlten Kaufgelder als Konventionalstrafe verlieren würde. Somit steht auch pekuniärer Nachteil in Aussicht, wenn ich nicht zu dem greifen will, was ich bisher zu vermeiden gesucht habe, nämlich gegen Wucherzinsen zu borgen. Hätte ich nun das Geld schnell wieder, so würde ich die ganze Sache als einen Irrtum, eine Handlung der Zerstreutheit, meinetwegen des Scherzes, den sich der Beteiligte erlaubt hat, aufzufassen geneigt sein und die fatale Seite der Angelegenheit dem Vergessen anheimgeben."

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216334219060307-15/fragment/page=0002

Laufe dieses Winters in New York zu verzeichnen war: es herrschten 18 Grad unter Null. Ein orkanartiger Sturm, der mit 50 Meilen Geschwindigkeit in der Stunde raste, machte die Kälte noch empfindlicher. Viele Fenster wurden eingedrückt. Die Personenunfälle zählen nach Hunderten.

Das Begräbnis im Straßenbahnwagen. Die Amerikaner haben noch hin und wieder originelle Ideen. Bestimmte da jüngst ein angesehener Mann in Chicago, der ein Feind des übertriebenen Luxus bei Begräbnissen gewesen war und noch nach seinem Tode ein gutes Beispiel geben wollte, in seinem Testament, daß man sein Begräbnis möglichst sparsam einrichten solle, und daß seinem Sarge vor allem keine lange Reihe von Wagen folgen sollte. Dieser Wunsch wurde auf die denkbar einfachste Weise erfüllt. Der Sarg wurde in einem gewöhnlichen Straßenbahnwagen nach dem Kirchhof gefahren und die 2000 Personen, die dem Verstorbenen das letzte Geleit geben wollten, fuhren in andern Straßenbahnwagen hinterher.

Gerichtshalle.

Frankental. Durch den Wirt und Möbeltransporteur Stohner erfuhr der Gelegenheitsarbeiter Eduard Stürtz aus Offenbach a. M., zuletzt in Ludwigshafen, daß die Bismarckstraße 3 in Ludwigshafen wohnende verwitwete Händlerin Elise Bischoff, für die Stohner einen Umzug besorgt hatte, mindestens 2000 Mk. in bar zu Hause habe. In der Nacht vom 11. zum 12. November v. brach Stürtz bei der Frau ein und stahl derselben ihre gesamten Ersparnisse im Betrage von etwa 1500 Mk. Damit trat er eine Vergnügungsreise über München, Wien nach Italien an. Nach drei Wochen war das Geld verbraucht. Stürtz ließ sich darauf in Neapel von einem Schiffe des Norddeutschen Lloyd als Matrose anheuern, das nach der Levante fuhr. Eine in die Heimat gesandte Ansichtspostkarte wurde ihm zum Verräter. Er wurde in Smyrna verhaftet und ausgeliefert. Er hatte sich vor der hiesigen Strafkammer zu verantworten. Das Urteil lautete auf fünf Jahr Zuchthaus. Der Staatsanwalt hatte das Doppelte beantragt.

Mainz. Der Dienstknecht Johann Dick aus Mörrstadt hatte in Mörstadt bei Worms ohne jede Veranlassung einen Kollegen auf der Straße zusammengestochen. Der Schwerverletzte schwebte längere Zeit in großer Lebensgefahr, genas aber schließlich. Die hiesige Strafkammer verurteilte den Dick zu $3^1/_2$ Jahr Gefängnis.

Aus der Woche.

Berlin, den 2. März 1906.

Man unterdrückt nachgerade schwer ein Gähnen, wenn man die Worte „Algeciras“ und „Marokko-Konferenz“ liest. In den letzten vierzehn Tagen sind die Verhandlungen so gut wie garnicht von der Stelle gerückt. Die Polizei und die Bankfrage bilden noch immer die Streitpunkte, und erfreulicherweise zeigt sich die deutsche Presse ebenso gleichgültig und kühl wie die französische aufgeregt. Rouvier ist dadurch in eine schwierige Stellung gerückt, zudem ihm auch aus den Reihen der eigenen Parteigenossen der Vorwurf gemacht wird, daß er bei den Inventar-Aufnahmen nicht energisch genug vorgeht, während die andern wieder sein zu hartes Vorgehen bemängeln. — Wenngleich die Massengewalttaten in Rußland ihr einstweiliges Ende erreicht zu haben scheinen, so bilden doch einzelne Taten der Terroristen die stehende Rubrik in den Zeitungen. Neuerdings ist es besonders auf die Beraubung von Staatskassen abgesehen, die auch in einzelnen Fällen gelungen. Die Reformen, die Wahlen, sowie auch die Einberufung der Reichsduma werden auf die lange Bank geschoben. Als Datum der letzteren wird gegenwärtig der 5. Mai angegeben, während sie doch eigentlich schon im verflossenen Dezember zusammentreten sollte. Zeit gewonnen, alles gewonnen, denkt der Zar und so werden denn auch wohl die Reformen gehörig verwässert werden und schließlich wird alles so ziemlich beim alten bleiben. — In Norwegen hat man, und zwar vorläufig bis zum Jahre 1910, einen Fonds zu errichten im Sinne, aus welchem Arbeitslose unterstützt werden sollen. Das Land ist industriell so wenig entwickelt, daß für jene Unterstützung nur einige große Städte in Betracht kommen. Da läßt sich also ein derartiges Experiment ohne allzu große Gefahr riskieren. — Der kranke König Eduard, dessen Gesundheitszustand ihm ebensowenig die Teilnahme an der Begräbnisfeierlichkeit seines Schwiegervaters als auch an der Silberhochzeit seines Neffen erlaubte, weilt seit einigen Tagen auf dem Festlande. Es soll sich um eine Besprechung mit dem Prinzen von Battenberg wegen der Verheiratung Enas mit dem König Alfons handeln. Es ist allerdings nicht recht einzusehen, warum zu diesem Zwecke nicht der Battenberger nach England zum kranken König gegangen ist; denn nun gibt's doch wieder allerhand Gerede. — Ungarn ist ruhig, vielleicht ruhiger als es früher unter seiner verfassungsmäßigen Regierung war. Wenn man sich vergegenwärtigt, was unter Kossuths Führung 1849 in Ungarn geschah und damit vergleicht, wie die Epigonen ebenfalls unter einem Kossuth so gar keinen Anklang unter ihren Landsleuten finden, dann muß man sich sagen, daß das Ungarvolk entweder aus den Ereignissen seiner großen Revolution viel gelernt hat oder aber daß es durch die magyarische Regierung seit 35 Jahren politisch vollständig entnervt und korrumpiert worden ist. Vielleicht halb so und halb so. — Dieser Tage kam in der Reichstagskommission die Puttkamer-Affäre aus Kamerun zur Sprache. Die Denkschrift, die der Gouverneur von Puttkamer eingereicht hat, macht einen wahrheitsvollen Eindruck und lehrt wiederum die Richtigkeit des alten Satzes, daß man auch den andern Teil hören müsse. Unter früheren Verwaltungen wurden in Kamerun mit gutem Erfolge ausländische Nutzpflanzen: Kakao, Baumwolle usw. eingeführt. Von der jetzigen wußten böse Zungen nur zu sagen, daß eine „Berliner Pflanze“ eingeführt worden sei. Der Vorwurf ist allerdings verstummt, entweder weil er unbegründet war oder weil dies denn doch zu sehr als Privatsache erscheint. — Das Doppelfest im Kaiserhause, vor allem aber die Silberhochzeit ist einer weit größeren Teilnahme begegnet, als es zuvor den Anschein hatte. Die Spenden der Provinzen, der größeren Städte, alle für Wohltätigkeitszwecke bestimmt, sind außerordentlich und respektabel. Nur eines vermißte man unter den Berichten in den Zeitungen: eine Amnestie. Man hat dieselbe um so gewisser erhofft, als liebedienerische Federn verbreitet hatten, die Kaiserin habe eine solche als einziges Silberhochzeitsgeschenk vom Kaiser erbeten. Leider ist das schönste Vorrecht der Krone diesmal unausgeübt geblieben.

A. P.

Das Kostümfest bei der silbernen Hochzeit des Kaisers Friedrich.

Die eigentlichen Hochzeitsfeierlichkeiten wurden wegen der Trauer um den Tod des Prinzen Karl von Preußen um über vier Wochen, bis zum 28. Februar, verschoben, so daß sie fast am gleichen Monatsdatum wie die silberne Hochzeit unsres Kaiserpaares stattfand. Ihren Höhepunkt hatten diese Festlichkeiten in einem mit größtem Glanze vorbereiteten kostümierten Hofballe im Weißen Saale des Königlichen Schlosses, dessen künstlerische Leitung in den Händen des Grafen Ferdinand Harrach und seiner Kunstkollegen Professor August v. Heyden und Emil Döpler lag. Die Huldigung der Hochzeitsgäste vor dem Silber-Jubelpaar war in Form eines großartigen „Minnezuges“ gedacht, der die Hochzeit des Erzherzogs und späteren Kaisers Maximilian I., des „letzten Ritters“, mit Maria von Burgund darstellen sollte. Seit dem Herbste war man emsig mit den Vorbereitungen zu dem Feste beschäftigt gewesen. Das Hofmarschallamt hatte zunächst in der Hofgesellschaft und in Künstlerkreisen angefragt, wer bereit wäre, sich an dem Festzuge zu beteiligen. Dann wurde Auswahl getroffen, wer gerade zu diesem Kostüm, zu jener Abteilung des Zuges am besten paßte, Besprechungen mit den leitenden Künstlern angesetzt, die Kostümzeichnungen gruppenweise an verschiedene Schneider verteilt, die Teilnehmer ihnen zugewiesen, Anproben angesetzt, Quadrillen eingeübt, Musikproben abgehalten, kurz, alles sorgfältig überlegt und einexerziert, damit es am Abend des Festtages auch tadellos klappte. Das war bei mehr als 600 kostümierten Personen nicht ganz einfach. Dazu kam natürlich eine Menge spezieller Wünsche, die nach Möglichkeit berücksichtigt werden mußten, wollten nicht die leitenden Künstler von Anfang an Gefahr laufen, sich einen großen Teil der Damen zu geschworenen Feindinnen zu machen.

Sechs Herren von gleicher Größe waren ausgesucht worden, um den Thron der „Königin Minne“, der damaligen Prinzessin Wilhelm, unsrer jetzigen Kaiserin, zu tragen. Sie übten fleißig in den Mittagsstunden mit dem Thronsessel auf den Schultern in den Festräumen. Für den Thron hatte man ein Untergestell auf Rädern konstruiert, weil die Last auf die Dauer bei dem nur langsam sich fortbewegenden Zug für die Träger zu groß geworden wäre. Auch das Abheben des Sessels von der „Minnedroschke“, wie das Vehikel ziemlich poesielos und despektierlich genannt wurde, mußte geübt werden. Die schwerste Aufgabe aber war, mit dem Thron auf den Schultern niederzuknien, da die Frau Prinzessin zur Begrüßung der erlauchten Schwiegereltern von ihrem Sitz heruntersteigen sollte. Damit die Herren sich nicht etwa daran gewöhnten, den leeren Thron leichtsinnig zu handhaben, war ein äußerst wohlgenährter Handwerksmeister gewonnen worden, der auf den Proben als „Königin Minne“ auf dem Sessel Platz nahm und nach dem Niederknien von ihm „herabschwebte“. Das gab natürlich zu vielen Scherzen Anlaß. Lustiger noch ging es bei den Quadrillenproben zu. Es wurde dabei, wie sich das auch gehört, tüchtig geflirtet. Trotzdem ist aus den dreimal sechzehn Paaren nur ein Ehepaar geworden. Um jedoch die Heiratsfreudigkeit der damaligen jungen Herren nicht in ein gar zu schlechtes Licht zu stellen, muß erwähnt werden, daß unter den Tanzenden viele junge Frauen und Ehemänner waren.

Die höchsten Herrschaften, mit Ausnahme der leidenden Kaiserin Augusta, und die fürstlichen Gäste versammelten sich in den Kurfürstengemächern. In den Zimmern links von der Kapellentreppe harrten die kostümierten Herren und Damen, Prinzessin Wilhelm schon auf dem Thronsessel, auf das Zeichen zum Einzug in den Weißen Saal. Plötzlich klopfte der Hofmarschallstab auf das Parkett, die eben noch plaudernde Menge verstummte. Der alte Kaiser Wilhelm trat ins Zimmer, um seine Schwiegerenkelin zu begrüßen. Gütig schauten seine Augen auf die sich tiefverneigenden Träger des Thrones, dann hob er lächelnd den Finger: „Werfen Sie mir bloß die Frau Prinzessin nicht hin,“ mahnte er. Dann ging er mit kurzem, freundlichen Gruße wieder zu seinen Gästen zurück. — Gleich darauf kam der Kronprinz. „Kinder, daß ihr mir meine Schwiegertochter nur nicht hinschmeißt,“ meinte er, den Thron etwas mißtrauisch betrachtend. — „Wenn Sie mir meine Frau fallen lassen, dann sollen Sie was erleben,“ drohte wenige Minuten später Prinz Wilhelm zwar lachend, aber doch etwas besorgt. Sehr ermutigend klang das für die sechs Träger, die sich der großen Verantwortung wohl bewußt waren, gerade nicht: doch es waren auf brandenburgischer Erde gewachsene Junker. Ehe die eine preußische Prinzessin Schaden nehmen ließen, wären erst die eigenen Knochen entzwei gegangen — und die waren solide. Die Frau Prinzessin selbst zeigte zum Glück gar keine Besorgnis.

Unter großem Vortritt, voran der Ober-Hof- und Hausmarschall Graf Hermann Pückler, fast sechsundachtzigjährig, ein Altersgenosse Kaiser Wilhelms, betraten die hohen Herrschaften den Saal. Als erstes fürstliches Paar gingen der Kronprinz in der Galauniform der Königin-Kürassiere und die Kronprinzessin in weißer Atlasrobe, silberne Myrten am Taillenausschnitt, einen silbernen Myrtenkranz im Haar.

Kaiser Wilhelm in der Galauniform der Gardedukorps führte die Königin Carola von Sachsen. Es folgten König Albert von Sachsen und die Großherzogin von Baden; Prinz von Wales, heute König Eduard VII. von England, und die Herzogin von Edinburgh, seine Schwägerin, die Tochter Kaiser Alexanders II. von Rußland; Kronprinz Rudolf von Österreich mit der Gräfin von Flandern; Herzog Alfred von Edinburgh, später Herzog von Sachsen-Koburg-Gotha, und die Herzogin von Anhalt; der Herzog von Genua, Schwager König Humberts von Italien, und die Erbgroßherzogin von Sachsen, Mutter des jetzt regierenden Großherzogs Wilhelm Ernst; der Großherzog Karl Alexander von Sachsen, Bruder der Kaiserin Augusta, und die Herzogin Adelheid von Schleswig-Holstein, die Mutter unsrer Kaiserin; der Großherzog von Baden und die Erbgroßherzogin Elisabeth von Oldenburg, Tochter des Prinzen Friedrich Karl, die frühverstorbene Mutter der Braut des Prinzen Eitel Friedrich; Prinz Arnulf von Bayern und Luise von Koburg-Gotha, die damals so anmutige Tochter des Königs der Belgier, heute die in allen Zeitungen genannte sensationelle Dame; der Graf von Flandern mit der Prinzessin Elisabeth von Sachsen-Weimar, jetzigen Gemahlin des Herzogs Johann Albrecht von Mecklenburg. Ihnen schlossen sich an der Herzog von Anhalt, Prinz Christian von Schleswig-Holstein, die Erbgroßherzöge, heute regierenden Großherzöge von Mecklenburg-Strelitz und von Oldenburg und Prinz Philipp von Koburg-Gotha, über den die Weltgeschichte sich zwar dereinst ausschweigen wird, dessen Ehewirren dafür den Zeitgenossen um so bekannter sind.

Das Kronprinzenpaar, als Hauptpersonen des festlichen Tages, nahm auf dem Hautpas zwischen dem Kaiser und der Königin von Sachsen Platz; rechts und links von ihnen die andern hohen Herrschaften. Schmetternde Fanfaren gaben das Zeichen zum Beginn des Festes. Graf Harrach im schwarzen, niederländischen Malerkostüm mit großem, weißen Spitzenkragen, der Ordner des Zuges, tritt auf die Marmortreppe zur Kapelle, um von dort aus das Ganze zu leiten.

Unter den Klängen eines Marsches schreiten vier Trompeter in Landsknechtstracht in den Saal. Es folgen vierzehn Herolde, darunter drei Brüderpaare: die Grafen Friedrich Karl und Theodor v. Bismarck-Bohlen, die jetzigen Generale Wilhelm und Alexander v. Kanitz und die Neffen des Feldmarschalls Grafen von Moltke, Helmut, der jüngst ernannte Chef des Generalstabes der Armee, und sein im vorigen Jahre verstorbener älterer Bruder Wilhelm; dann der jetzige General v. Jacobi, Militärbevollmächtigter in Petersburg, alles wahrhafte Reckengestalten, der größte von ihnen der frühverstorbene schöne Hans v. Arnim-Kröchlendorf, der Neffe des eisernen Kanzlers. Sie schreiten paarweise zum Hautpas, reihen sich in eine Linie und verbeugen sich tief. Im enganliegenden venetianischen Kostüm von dunkelblauem Samt tritt der damalige Hauptmann, jetzt Chef des Militärkabinetts Graf v. Hülsen-Haeseler vor und spricht einige von Ernst von Wildenbruch gedichtete Begrüßungsverse.

Dann zieht der Festzug durch den Saal. Eine schier märchenhafte Pracht entfaltet sich: ein Meer glühender Farben; die herrlichsten Geschmeide aus den Schatzkästen der alten Familien, die kostbarsten Diademe, die schönsten Perlenketten, endlich ungezählte Edelsteine funkelten als Schmuck der hohen Frauen. Es war ein Fest, wie es so glänzend wohl selten am preußischen Königshofe gesehen worden war

Buntes Allerlei.

Die junge Hausfrau. „Wie oft habe ich Ihnen gesagt, Anna, daß das Eis nicht auf dem Küchentisch liegen bleiben, sondern sofort in den Eisschrank gelegt werden soll — dies hier ist schon gar nicht mehr richtig kalt!“ (Luft. Bl.)

Durchschaut. „Das silberhelle Lachen meiner Braut hat es mir angetan.“ — „Nicht auch das Gold — des Vaters?“ (Luft. Welt.)

Erfahrung. „Was ist ein Frack?“ — „Ein Frack ist entweder zu eng oder zu weit.“ (Lach. Jahrb.)

DRUCK: H. ARENDT, BERLIN.

Der Hauptmann machte ein bedenkliches Gesicht und rang sichtlich nach entsprechender Haltung.

„Exzellenz,“ brachte er nur ruckweise hervor, „das dürfte doch die Nachsicht zu weit getrieben heißen, wenn wirklich jemand, ohne dazu auch nur den Schein von Berechtigung für sich zu haben, das Geld mit fortgenommen hätte. Bei dem Diener ließ sich ein solcher allenfalls als vorhanden annehmen, wenn er in nächster Zeit die Entfernung des Briefes einräumte, obgleich Irrtum, Zerstreutheit oder Scherz ebenfalls nicht als Entschuldigung für sein bisheriges Schweigen dienen könnten. Noch weniger als der Diener dürfte sich damit jedoch —“

Der Hauptmann brach, plötzlich verlegen werdend, ab.

„Verstehe, lieber Lillgenheim,“ sagte der General mit dem Kopfe nickend, „wir sprechen im Vertrauen. Was gesagt ist, bleibt unter uns. Handelte es sich nicht um schnelle Wiedererlangung des Geldes, so würde ich unsern Erörterungen jetzt ein Ende machen. Lassen wir die Möglichkeit einer Handlung, an welche ich so wenig glauben mag wie Sie, gänzlich außer Betracht. Es steht mir jedoch zu, mich jeden Augenblick über die Führung eines Untergebenen, gleichviel zu welchem Zwecke, zu unterrichten. Ich möchte dies gern in betreff des Herrn, der sich heute so auffallend dankbar gegen mich bewiesen hat, tun. Was wissen Sie über den Leutnant von Weilmann von den Kumberland-Dragonern, Herr Hauptmann?“

„Kaum mehr, Exzellenz,“ antwortete der Adjutant, sofort eine dienstliche Haltung einnehmend, „als aus den Papieren hervorgeht, die dem Generalkommando kürzlich vorgelegen haben; man rühmt ihm nach, ein tüchtiger Reiteroffizier, ein kenntnisreicher Mann und ein guter Kamerad zu sein.“

„Nun, das ist nicht so übel,“ erklärte der General, „doch möchte ich gern etwas über seine außerdienstlichen Verhältnisse, seine persönlichen Neigungen und Liebhabereien — seine Passionen, seine pekuniäre und ökonomische Lage wissen —“

„Über Beziehungen dieser Art vermag ich nicht die geeignete Auskunft zu geben, Exzellenz,“ erwiderte der Hauptmann. „Ich weiß nur, daß kein Offizier der Kumberland-Dragoner reich, oder auch nur vermögend genannt werden darf. Der Leutnant von Weilmann ist der dritte Sohn eines Oberstleutnants außer Dienst, welcher in einer kleinen Stadt von seiner Pension lebt; das sagt wohl in der Hauptsache genug.“

„Freilich!“ brummte der General. „Erinnere mich übrigens jetzt — der alte Weilmann war ein Querkopf und mußte deshalb früher aus dem Dienste scheiden, als es sonst wohl der Fall gewesen wäre. Die Söhne werden wohl alle im Heere dienen, können daher nur knapp gestellt sein. Ob dieser junge Herr wohl Schulden haben mag?“

Der Adjutant zog die Schultern empor und legte den Kopf auf die Seite. Das war eine Frage, mit deren Entscheidung er offenbar nichts zu schaffen haben mochte. Der General bestand auch nicht auf einer solchen.

„Aber er soll ja eine reiche Heirat machen“, fuhr er fort, „und in diesem Falle hat es mit den geringen Schulden eines sonst nicht verschwenderischen Offiziers wenig auf sich. Da sitzen wir wieder fest. Es ist keine Möglichkeit vorhanden, eine Richtschnur zu finden. Was meinen Sie, wenn ich mich schleunigst an den Kommandeur des Leutnants wenden würde, um genaue Auskunft über denselben zu erhalten?“

Die letzte Hälfte der Rede des Generals wurde bedeutend lauter als der erste Teil derselben gesprochen.

Der Adjutant machte eine schnelle Bewegung und zeigte mit dem Daumen der linken Hand über seine Schulter fort, nach dem Diener hin.

„Ah — so,“ brummte der alte Herr verdrießlich, „aber ich denke, er weiß noch immer nicht, wovon die Rede ist.“

„Exzellenz haben den rechten Weg angedeutet,“ erklärte der Hauptmann: „eine solche Erkundigung auf dem Dienstwege hat nichts Auffallendes — bleibt auch ein Dienstgeheimnis und erklärt die Sachlage vielleicht am besten.“

Der General stieß einen schweren Seufzer hervor.

„Und mit meiner schnellen Wiedererlangung des Geldes ist es vorbei,“ sagte er betrübt, „wenn es sich nicht noch finden lassen sollte. Ich werde in den sauren Apfel beißen müssen. Erlassen Sie ein Schreiben an den Obersten der Dragoner, mir in den nächsten Tagen persönlich die Ehre zu schenken. Ich habe außerdem noch mit ihm zu sprechen. Vielleicht macht ihm der kleine Ausflug von seiner Garnison nach der Residenz Vergnügen.“

Der Hauptmann verbeugte sich und beide Herren traten aus der Fensternische heraus. Sobald der Diener Heinrich dies bemerkte, packte er eilig seine sieben Sachen zusammen und entfernte sich schleunigst, als habe er keinen Augenblick Zeit zu verlieren.

„Also reinen Mund!“ sagte der General aufs neue zu dem Hauptmann. Noch halte ich die ganze Sache für weniger schlimm als sie scheint. Übrigens möchte ich doch lieber einigen Verlust erleiden, als erleben, daß aus dem widerlichen Handel ein wirkliches Ärgernis entstünde.“

Der Adjutant verbeugte sich und verließ nach einem freundlichen Gruße des Generals das Zimmer. Draußen im Korridor angelangt, machte der Hauptmann eine Bewegung, als schüttele er eine schwere Last von seinen Schultern. Ein tiefer Seufzer folgte und hiernach erst schritt er wieder dem Bureau zu.

Noch hatte der Hauptmann die Tür zu jenem nicht erreicht, als ein jüngerer Herr in Zivil eilig den Korridor entlang kam. Der junge Mann war mit körperlichen Vorzügen reichlich ausgestattet und bildete daher eine vornehme Erscheinung. Auf seinem regelmäßig schönen Antlitz lag jedoch Stolz und Anmaßung ausgeprägt.

Als der junge Herr sich dem Adjutanten näherte, glaubte er wohl, daß dieser ihn begrüßen werde. Er traf wenigstens bemerkbare Vorbereitungen, den Gruß zu erwidern.

DR 6

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216334219060307-15/fragment/page=0003

Vermischtes.

Verfügungen für den Eisenbahnverkehr. In den vom 1. März ab giltigen Vorschriften für die preußisch-hessischen Staatsbahnen befinden sich viele neue, das reisende Publikum direkt angehende Verfügungen, von denen wir die folgenden bekannt geben: Die Wasserbehälter, -Flaschen und -Kannen sind bei längerem Aufenthalte auf Zwischenstationen frisch zu füllen. Die Hälfte der Abteile erster, zweiter und dritter Klasse sind für Nichtraucher zu bestimmen. Nichtraucherabteile innerhalb der vorgeschriebenen Abteile dürfen während der Fahrt nicht zu Raucherabteilen umgewandelt werden, auch nicht, wenn die Raucherabteile überfüllt sind. Wegen Mangel an Raucherabteilen darf ein Verstärkungswagen nicht eingestellt werden, vielmehr müssen Raucher in Nichtraucherabteilen untergebracht werden, wo sie sich des Rauchens zu enthalten haben. In den Frauen- und Nichtraucherabteilen ist das Rauchen auch mit Zustimmung aller darin mitreisenden Personen nicht gestattet. In Schlafwagen darf von 10 Uhr abends bis früh 7 Uhr überhaupt nicht geraucht werden. In den Speisewagen ist Rauchen nur im Raucherraum gestattet, während der gemeinsamen Mahlzeiten aber auch in diesem untersagt. Bei Zuwiderhandlungen gegen das Rauchverbot sollen die Zugbeamten ohne Rücksicht auf die Person und, ohne erst Beschwerden abzuwarten, aus eigenem Antriebe einschreiten. — In der Zeit vom 15. September bis 15. Mai müssen alle D-, Schnell- und Personenzüge so ausgerüstet sein, daß sie jederzeit geheizt werden können. Dienstabteile sollen nur dann eingerichtet werden, wenn mehr als zwei Schaffner den Zug begleiten. Im Bedarfsfalle müssen sie dem Reisenden freigegeben werden. Bei Zügen, die nur erste und zweite Klasse führen, soll überhaupt kein Dienstabteil eingerichtet sein.

Ausnahmetarif in Eis in Wagenladungen. Mit sofortiger Gültigkeit wird im Gruppen- und Gruppenwechselverkehr der Preußisch-Hessischen Staatseisenbahnen, ferner im Wechselverkehr der Preußisch-Hessischen Staatsbahnen mit der Königlichen Militäreisenbahn und mit den Oldenburgischen Staatsbahnen sowie im Reichsbahn-Staatsbahnverkehr für Eis in Wagenladungen von mindestens 10 t oder bei Frachtzahlung für dieses Gewicht von jedem Wagen ein allgemeiner Ausnahmetarif zu den Sätzen des Ausnahmetarifs für Wegebaustoffe bis einschließlich den 31. Dezember d. Js. eingeführt.

Eine für Gastwirte interessante Entscheidung. Ein auf einer gepolsterten Bank sitzender Gast blieb beim Aufstehen an einer unmerklich hervorstehenden Schraube hängen, zerriß dabei seine Hose und erhob darauf Klage gegen den Wirt. Das Amtsgericht verurteilte den Wirt zum vollen Schadenersatz mit folgender Begründung: Der Wirt sei verantwortlich dafür, daß durch sein Mobiliar den Gästen kein Schaden entstehe. Er müsse entweder selbst oder durch sein Dienstpersonal dafür Sorge tragen, daß solche Vorkommnisse vermieden würden, was durch eigene genaue Kontrolle geschehen könne.

Eisleben, 2. März. Die Stadtverordneten haben heute einstimmig beschlossen, bei dem Kreisausschusse das Ausscheiden der Stadt Eisleben aus dem Mansfelder Seekreise zu beantragen. Nach den Ausführungen des Bürgermeisters Welcker hofft man, daß durch die Bildung eines selbständigen Stadtkreises Eisleben jährlich eine Summe von 30000 bis 40000 Mark erspart wird. Bei den noch zu erledigenden Verhandlungen wird es sich namentlich um Festsetzung der Höhe der Chausseeunterhaltungskosten handeln.

Halle, 2. März. Das hiesige Kornhaus, mit einem Kostenaufwand von 360000 Mk. errichtet — zu dieser Summe gehören die Kosten des Bauterrains noch nicht, steht bekanntlich seit 1. Juli 1904 leer, weil die Kornhausgenossenschaft, welche mit großen Verlusten arbeitete, den abgelaufenen Pachtvertrag mit dem Staate nicht erneuert hat. Eine öffentliche Neuverpachtung auf zehn Jahre wurde nun von der hiesigen Eisenbahndirektion ausgeschrieben, und es stand zu diesem Behufe vor kurzem ein Termin an. Da wurde aber von keinem der Anwesenden ein Gebot abgegeben. Auf die maschinelle Einrichtung, welche extra versteigert werden sollte und ca. 150000 Mark gekostet haben dürfte, wurden nur 15200 Mark geboten. Was nun aus dem staatlichen, fünf Etagen hohen Gebäude gemacht werden soll, bleibt der Zukunft vorbehalten.

Theater.

Nebra. (Theater.) Das in vorzüglichem Ruf stehende Gastspiel-Ensemble der Direktion Siegfried Stutz gibt im Saale des Preußischen Hofes Ende der Woche zwei Vorstellungen, auf die wir das kunstliebende Publikum ganz besonders aufmerksam machen. Die Gesellschaft besteht aus besten Kräften und verfügt über hochelegante Kostüme. Zur ersten Vorstellung am Freitag kommt das prächtige geistvolle und höchst effektreiche Lustspiel „Madame Sans-Gêne" zur Aufführung, das an allen Bühnen ganz außergewöhnlichen durchschlagenden Erfolg erzielt und von dem Ensemble Stutz in musterhafter glänzender Weise zur Aufführung gebracht wird.

Eingesandt! Eine überall gut empfohlene Weinhandlung ist die Firma **L. Schmanns, Magdeburg,** Breiteweg 213a.

Die Bordeauxweine dieser Firma, ausschließlich von **Joh. Frederich, Kgl. Hofweinhändler, Lüneburg,** bezogen, sind unübertroffen in Wohlgeschmack und Bekömmlichkeit und werden, weil verdauungsbeförderend und blutbildend, stets ärztlich verordnet. **Mosel- und Rheinweine** kauft die Firma **Schmanns** direkt beim Winzer ein; sie hat rassige, reintönige Weine bester Lagen und Jahrgänge, die sich allgemeiner Beliebtheit erfreuen und die Zahl ihrer Anhänger ständig vermehren. Vor kurzem nun übernahm die Firma **Schmanns** noch den **Allein-Vertrieb** der Weine der **Deutschen Winzervereins-Gesellschaft,** deren Gebiet sich über **Rheingau, Pfalz, Hessen, Mosel und Saar** erstreckt. Diese Weine kommen nur in Original-Flaschenfüllungen zum Versandt mit der ausdrücklichen Garantie der **Originalität und Naturreinheit.**

Von **Sekten, Süd- und Dessertweinen, Spirituosen und echten Likören** bietet die **Firma Schmanns** eine reiche Auswahl. Bei Bedarf schenke man daher dieser Handlung sein Vertrauen und kaufe dort ein; durch zuverlässige und sorgfältige Bedienung wird sicher jeder zufrieden gestellt.

Bekanntmachung.

Das diesjährige **Musterungsgeschäft** wird für die Stadt **Nebra** am

Freitag, den 30. März 1906, Vormittags 10 Uhr,
im Ratskeller hierselbst

abgehalten. Es sind dabei alle **wehrpflichtigen Personen, welche im Jahre 1886 und früher geboren,** bisher aber weder ins stehende Heer eingestellt, noch durch eine endgültige Entscheidung einer Ober-Ersatz-Kommission von der Gestellungspflicht befreit worden sind, zur Vorstellung zu bringen.

Nichtbefolgung der Vorladung von Seiten der Militärpflichtigen wird mit Geldstrafe bis zu 30 Mark oder Haft bis zu drei Tagen bestraft.

Gestellungspflichtige, welche, nachdem die Ortsbehörden die Rekrutierungsstammrollen eingereicht haben, noch zugezogen sind, müssen ebenfalls zur Vorstellung gebracht werden.

Ist ein Pflichtiger am Erscheinen durch Krankheit verhindert, so muß darüber ein Attest des Kreisarztes oder ein von einem anderen Arzt ausgestelltes und von der Polizeibehörde beglaubigtes Zeugnis beigebracht werden.

Der Anstand erheischt es, daß die Militärpflichtigen in durchaus reinlichem Zustande vor der Ersatz-Kommission erscheinen.

Nebra, den 10. Februar 1906.

Der Magistrat.
Strauch.

Zwangsversteigerung.

Am **Mittwoch, den 7. dss., Vorm. 10½ Uhr** werde ich hier im Auktionslokal **(Gasthof zur Sorge)**

2 gute Rohrstühle

öffentlich meistbietend gegen Barzahlung bestimmt versteigern.

Kühl,
Gerichtsvollzieher in Nebra.

Königl. Preuß. Lotterie.

Die Erneuerung der Lose 3. Klasse 214. Lotterie kann von heute ab bewirkt werden.

¼ und ⅛ Lose 214. Lotterie habe ich wieder abzugeben.

Nebra. **Waldemar Kabisch.**

Herm. Schwiecker,

Uhrmacher, **Nebra,** empfiehlt

Neue Fahrräder und Nähmaschinen.

◀ **Zur Konfirmation** ▶

Uhren- und Goldwaren aller Art, Schmucks, Armbänder, Ketten, Ringe etc.

◀ **Zu Hochzeiten** ▶

Tafel-Aufsätze, Service, Löffel u. s. w.

Knaben-Familienschule zu Roßleben.

Anmeldungen für das neue Schuljahr werden jetzt entgegengenommen. Die Schule umfaßt die Klassen Quinta und Sexta. Bei Festsetzung der Unterrichtszeit wird der auswärtigen Schüler wegen die Bahngelegenheit möglichst berücksichtigt.

Im Namen des Vorstandes:
Bechstein, Professor.

Schüler

in gute Pension gesucht zu einem anderen. Gewissenhafte Beaufsichtigung der Schularbeiten. Offerten unter **„Schüler" Naumburg a. S. postlagernd** erbeten.

Husten, Keuchhusten, Katarrh, beseitigt in kurzer Zeit
Bodins Fenchelhonig,
Bodins schwarzer Johannisbeersaft.
Seit vielen Jahren außerordentlich bewährt. Flasche 30 und 50 Pfg.

Walter Gutsmuths.

Die **„Geflügel-Börse"** vermittelt als das **angesehenste** und **verbreitetste** Fachblatt durch Anzeigen auf das sicherste

Kauf und Angebot von Thieren aller Art,

enthält gemeinverständliche Abhandlungen über

alle Zweige des Thiersports

Lebensweise, Züchtung und Pflege des Geflügels, Sing-, Ziervögel und Kaninchen, Brieftauben, Hunde- und Zughsport.

Neben diesen anregenden Fachartikeln bringt die **„Geflügel-Börse"** zahlreiche **„kleine Mitteilungen"** über bemerkenswerthe Vorgänge in den einschlagenden Gebieten, aus dem Vereinsleben, Ausstellungsberichte ꝛc., erteilt in einem **„Briefkasten"** gewissenhafte Auskunft über alle Fragen der Züchtung und Pflege und bietet ihren Abonnenten Gelegenheit zur Einholung von **„Krankheits- und Sektionsberichten"** bei der **Kgl. Veterinärklinik der Universität Leipzig.**

Abonnementspreis vierteljährl. 75 Pf.

Erscheint Dienstags u. Freitags.

Sämmtl. Postanstalten u. Buchhandlungen nehmen Bestellungen an.

Insertionspreis:
Logespaltene Zeile oder deren Raum 20 Pf.

Probenummern gratis u. franko.

Expedition der Geflügel-Börse (R. Freese) Leipzig.

Realgymnasium mit Realschule zu Naumburg a. S.

Das **neue Schuljahr** beginnt Donnerstag den 19. April. **Anmeldungen** neuer Schüler werden schriftlich oder mündlich entgegengenommen, geeignete Pensionen gern empfohlen.

Naumburg a. S., den 12. Februar 1906. **Fischer,** Direktor.

Von der früheren Maschinenfabrik und Eisengießerei A.-G. übernommenen

Hand- und Göpel-Dreschmaschinen, Göpel, Futterschneidmaschinen, Schrotmühlen und diverse andere landwirtschaftliche Maschinen und Geräte, teils neu und teils gebraucht,

aber gründlich repariert gibt, um damit zu räumen, zu außergewöhnlich **billigen Preisen** ab

Eisenwerk Roßleben, Aktien-Gesellschaft,

Roßleben a. d. Unstrut.

2000 Stück (2, 3 und 4 Pfg.) Zigaretten

versende direkt und **portofrei** gegen Voreinsendung von Mk. 25,—.
5 Sorten, je 20 Stück „ „ „ „ 1,50.

Gegründet 1880. **Zigarettenfabrik „Mikado", Dresden A.**
Handelsgerichtl. eingetragene Firma.

Nordhäuser Korubranntwein-Brennerei

sucht für **Nebra** a. Unstrut und Umgegend einen geeigneten Herrn als **Vertreter,** welcher fleißig und in Abnehmerkreisen bekannt sein muß. Auf Wunsch wird auch Lager übergeben. Ausführliche Offerten unter **E. K. 42** hauptpostlagernd **Nordhausen** erbeten.

Kyffhäuser-Technikum
FRANKENHAUSEN.
Maschin.-Bau. Elektrotechn.

Blühende Topfgewächse,

als: **Azalien, Primel, Blumenzwiebel, Alpenveilchen etc. etc.,** sind zu haben in der **Gärtnerei Zingst.**

Maurer und Handlanger

für Königliche Domäne **Wendelstein,** Kasernenbau, stellt sofort ein

Querfurt. **C. Sachse,** Baugeschäft.
Anmeldung auf der Baustelle.

Einen Gärtnerlehrling

sucht zu Ostern **Paul Frak,**
Kunst- und Handelsgärtnerei,
Roßleben.

Barbier- u. Friseur-Lehrling

sucht zu Ostern **Ernst Bose, Freyburg U.**

Einen **Steinmetzlehrling**

sucht unter äußerst günstigen Bedingungen
Hermann Conradus,
Jena. Bildhauer und Steinmetzmeister.

Das Lieblingsblatt von 100,000 deutschen Hausfrauen ist Policks

Deutsche Moden-Zeitung.

Preis vierteljährlich nur 1 Mark. Erscheint am 1. und 15. jeden Monats. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postanstalten.

Man verlange per Postkarte gratis eine Probenummer direkt von der Deutschen Moden-Zeitung in Leipzig.

Ansichts-Postkarten

sind zu haben in der **Buchdruckerei Nebra.**

Alle

irgendwo und von wem angebotenen

Bücher

Werke, Broschüren, Musikalien usw.

besorgt

Karl Stiebitz.

Preußischer Hof, Nebra.

Zweimaliges Gastspiel des Stadttheater-Ensembles unter Direktion Siegfried Stutz.

Hervorragende Kräfte! Hochelegante Kostüme!

Freitag, den 9. März,

Madame Sans-Gêne.

Lustspiel in 4 Akten von Viktorien Sardou.

Durchschlagender Erfolg!

Näheres durch Zettel. — Anfang 8 Uhr.

Männer-Gesangverein.

Sonntag, den 11. März cr.,

Konzert und Ball

im **Schützenhause.**

— Anfang 8 Uhr. —

Die Mitglieder des Vereins, sowie Freunde und Gönner desselben werden hierdurch ganz ergebenst eingeladen. **Der Vorstand.**

† Dank. †

Für die Beweise herzlicher Teilnahme beim Hinscheiden unseres unvergeßlichen Entschlafenen, sagen wir allen tiefsten Dank.

Familien Meitz und Neumann.

Das Bankhaus **Hans Löw** in **Lörrach** ladet mit einer beutigen Beilage in unserm Blatt zur Beteiligung an der **Ersten Deutschen Staatspapier-Vereinigung** ein. Aufträge sind umgehend einzusenden, zumal die Ziehung schon am 15. März a. c. stattfinden.

Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von Karl Stiebitz in Nebra.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216334219060307-15/fragment/page=0004

Nebraer Anzeiger

für Stadt und Umgegend.

Erscheint
Mittwoch und Sonnabend.
Abonnementspreis
vierteljährlich 1,05 Mk. pränumerando, durch die Post oder andere Boten 1,20 Mk., durch die Briefträger frei ins Haus 1,45 Mk.

Gratisbeilagen:
Wöchentlich ein illustriertes Sonntagsblatt und vierzehntägig eine landwirtschaftliche Beilage.

Insertionspreis
für die einspaltige Korpuszeile oder deren Raum 15 Pfg., bei Privatanzeigen 10 Pfg.
Reklamen pro Zeile 15 Pfg.
Inserate
werden bis Dienstag und Freitag 10 Uhr angenommen.

Amtliches Organ der königlichen und städtischen Behörden in Nebra a. U.

Nr. 19. | Nebra, Mittwoch den 7. März 1906. | 19. Jahrgang.

Persien.

Aus der Hafenstadt Koweit am Persischen Meerbusen kommt die Nachricht, daß der dortige Scheich plötzlich an Stelle der englischen, die Flagge mit dem Halbmond gehißt habe, und daß die persische Presse erneut von der Regierung die Einführung konstitutioneller Staatsformen — allerdings unter Beteiligung der Geistlichkeit — verlangt. Es beginnt sich also, wie es scheint, das Nationalbewußtsein zu regen.

Wie in Rußland, so wohnt auch in Persien ein buntes Völkergemisch: außer Persern, die trotz der Vermengung mit fremden Völkern auch heute noch als die Nachkommen der Perser des Altertums angesehen werden können, gibt es Araber, Armenier, Baktrier, Beluischen, Hindus, Kurden, Luren, Chaldäer, usw. Sie alle unterstehen dem Zepter des Schah, dem eine Anzahl nahezu unabhängiger Provinzgouverneure zur Seite stehen. Daß die Bildung auf niedriger Stufe steht, kann in einem Lande, wo die Regierung sich um die Volksaufklärung gar nicht kümmert, wo die Errichtung von Schulen der Bevölkerung überlassen ist, nicht wunder nehmen; trotzdem aber ist Persien nicht ganz ohne Lehranstalten, wenn diese auch nur primitiv sind, und selbst die Nomadenstämme eignen sich Kenntnisse im Lesen, Schreiben und im Koran an.

Das unser Deutsches Reich an Flächeninhalt etwa dreimal umfassende Persien wird als dürr und wasserarm geschildert, doch gibt es dort auch äußerst ertragreichen Boden, der namentlich Reis, das Hauptnahrungsmittel der Bevölkerung, erzeugt, sowie große Mengen von Weizen. Daneben ist der Gartenbau sehr ergiebig, er liefert Früchte aller Art; viel Obst wird ausgeführt, und der Wein gedeiht vortrefflich. Infolge der umfangreichen Maulbeerbaumzucht steht die Seidenproduktion in Blüte, und bekannt ist die Rosenzucht in Schiras, die den Export von Rosenöl und Rosenwasser hervorruft. Auch Tabak wird in erheblichem Umfange gebaut, ferner sind Baumwolle, Opium, Häute und Wolle hervorragende persische Ausfuhrartikel. Die Großindustrie fände hier reichlohnende Aufgaben, doch hat die Fabrikarbeit noch gar keinen Boden gewonnen, vielmehr herrscht die Handarbeit noch unumschränkt, sie hat ja in Geweben aller Art einen Weltruf. Von einer rationalen Bodenkultur ist natürlich keine Rede, das Land könnte einen vielfältigen Ertrag liefern, wenn der Ackerbau regelrecht betrieben würde. So ist es auch mit der Ausbeutung der sonstigen Bodenschätze. Persien hat gewaltige Steinkohlenlager, aber ein ordnungsmäßiger Abbau in die Tiefe, der sehr lohnend wäre, findet nicht statt. Der Reichtum an Erzen, besonders Blei, Eisen und Kupfer, ist bedeutend, aber die Mittel zur Ausbeute sind nicht vorhanden. Zahlreiche Petroleumquellen könnten eine vorzügliche Einnahme für das Land abgeben und ganz Asien mit diesem Material versorgen, aber auch hier mangelt es an Unternehmungsgeist. Das Land ist bei einer Einwohnerzahl von 9—10 Millionen nicht stark bevölkert; gleichwohl könnte es für eine beginnende Großindustrie immerhin die nötigen Arbeiter liefern, aber was völlig im argen liegt, sind die Verkehrsmittel. Der Bau von Straßen- und Eisenbahnen ist das dringendste Bedürfnis für Persien, ohne diese können die Schätze, die es birgt, niemals nutzbar gemacht werden. Rußland hat ja einige Straßen in das Nachbarland hinein gebaut und eine Verbindung mit Teheran geschaffen, aber der Handel im Innern Persiens ist noch immer auf die äußerst primitiven Karawanenwege angewiesen.

Für die europäische Intelligenz bietet das persische Reich ein großes Wirkungsfeld; hoffentlich geht bei der Erschließung Deutschland nicht leer aus. Der auswärtige Handel Persiens wird gegenwärtig nur auf etwa 200 Mill. Mk. geschätzt, wovon Rußland in den letzten Jahren angeblich mit nahezu der Hälfte, England nur mit einem Fünftel partizipierte. Deutschland nimmt mit gut zwei Millionen daran teil, doch heißt es in der offiziellen Statistik, daß unser Handelsverkehr mit Persien in Wirklichkeit größer sein dürfte, da er sich zum Teil über Britisch-Indien und die Türkei vollzieht. Augenblicklich gibt sich England große Mühe, um das Zarenreich wieder aus der ersten Stelle im Reiche des Schah zu verdrängen. Daß letzterer persönlich zu Rußland neigt, ist kein Geheimnis, und in England hat es einige Unruhe verursacht, als der Schah im letzten Jahre auf seiner Europareise entgegen dem ursprünglichen Plane nicht nach London kam, wohl aber in Petersburg vorsprach.

Was es mit der angeblich den Persern gewährten Verfassung, mit der Errichtung des „Hauses der Gerechtigkeit" auf sich hat, muß erst abgewartet werden. Die Proklamierung der Gleichheit aller vor dem Gesetz sowie die Abschaffung des Günstlingswesens wären gewiß große Fortschritte, aber wie werden sich dazu die fast unabhängigen Provinzgouverneure verhalten, denen die Durchführung dieser Reform einen Strich durch manche Rechnung machen würde? Man darf der Entwickelung der Verfassungsfrage in diesem bisher despotisch regierten Staate mit Interesse entgegensehen.

Aus dem Reichstage.

Der Reichstag setzte am Freitag die Generaldebatte über den Justizetat fort. Im wesentlichen erschöpften sich die Redner darin, die bereits behandelten Themen nochmals zu erörtern und insbesondere gegen die von sozialdemokratischer Seite vorgebrachten Angriffe auf die deutsche Rechtspflege zu polemisieren.

Am 3. d. setzte das Haus die Beratung des Etats der Reichsjustizverwaltung fort.

Abg. Stadthagen (soz.) polemisiert gegen den Abgeordneten Lenzmann, der zugegeben habe, die Strafprozeßreform, an der er mitgearbeitet habe, tauge nichts. Der Staatssekretär hat selbst zugegeben, daß in Deutschland zweierlei Recht gebt wird. Ich werde deshalb gegen sein Gehalt stimmen. Die Reformkommission hatte scheinbar überhaupt nur die Aufgabe, die letzten Garantien für die Freisprechung Unschuldiger zu beseitigen. Redner kommt dann auf die von ihm in der ersten Rede zu diesem Etat gegen den Leipziger Generalstaatsanwalt Böhme erhobenen Angriffe zurück und erklärt, als er vor einigen Tagen, der damaligen Aufforderung des sächsischen Bundesratsbevollmächtigten entsprechend, diese Angriffe in öffentlicher Versammlung in Leipzig habe wiederholen wollen, sei ihm acht Minuten nach Beginn seiner Rede das Wort entzogen worden. Redner behauptet sodann, der frühere preußische Justizminister habe in einem gegen die Milchzentrale schwebenden Prozeß eingegriffen.

Staatssekretär Nieberding legt gegenüber der letzteren Behauptung den wirklichen Sachverhalt dar. Eine angeblektische Beeinflussung habe nicht stattgefunden. Meine Äußerung von neulich: Wenn ich von sozialdemokratischer Seite und in einer solch leidenschaftlichen Aufwallung und Auffassung ein Lob über die deutsche Rechtspflege deräme, glaubte ich nicht auf dem richtigen Wege zu sein, erhalte ich aufrecht, und ich überlasse das Urteil dem gesunden Menschenverstand.

Sächsischer Ministerialdirektor Börner empfiehlt dem Abg. Stadthagen, sich an der zuständigen Stelle zu beschweren, wenn er glaube, daß ihm in jener Versammlung zu Unrecht das Wort entzogen sei. Mit der Bezugnahme auf den Schutz der Redefreiheit habe ich nur sagen wollen, wenn Abg. Stadthagen außerhalb des Reichstags die Beleidigungen gegen den Oberstaatsanwalt ausgesprochen hätte, wäre er einem Strafantrage wohl nicht entgangen.

Abg. Stöcker (christ.-soz.) greift den „Simplizissimus" und die „Jugend" an. Es sei eine Gefahr, wenn solche Blätter im Parlamente gelobt würden. Es wandelt einen ja allerdings ein Ekel an, wenn man von all dem Schmutz in Wort und Bild, in Schauspielen und Romanen, der sich breit macht, spricht, aber man muß in den Sumpf hineingehen, um unsre Jugend, unser Volk und Vaterland vor der Verpestung zu retten. Wäre es denn nicht möglich, eine Vereinbarung unter den Staaten zu treffen, um die Unsittlichkeit zu treffen? Eine solche Konferenz würde man leichter zusammenbekommen, als etwa die in Algeciras. Der Kampf gegen die Unsittlichkeit ist unsre wichtigste Aufgabe.

Abg. v. Gerlach (soz. d. fr. Vgg.): Schweinereien werden auch von der Linken bekämpft; wir befürchten aber, daß bei dem vom Vorredner proklamierten Kampfe auch das künstlerisch Wertvolle leidet. Redner polemisiert dann des längeren gegen den Abg. v. Dirksen über die Lage des Gesindes und der Dienstboten. Ich habe vor zwei Jahren die Konservativen gebeten, mich doch einmal mit andern Argumenten anzugreifen, als mir immer meine angeblichen politischen Wandlungen vorzuwerfen. Ich sehe ein, daß die Bitte an die Herren, ihren Geist anzustrengen, sich nach andern Waffen umzusehen, unbillig ist.

Abg. v. Brockhausen (kons.) nimmt den Bürgermeister von Spritz gegen die Angriffe des Abg. Kröbell in Schutz. Die ganze Agitation des Abg. Kröbell gegen Juden und Christen und vor allem gegen die Großgrundbesitzer ist eine verhetzende und zerfetzende.

Vizepräsident Graf Stolberg bezeichnet diesen Ausdruck als unzulässig.

Abg. Herbert (soz.): Das Gesinde und die Landarbeiter sind einfach rechtlos. Redner sucht dies aus Urteilen pommerscher Gerichte nachzuweisen. Man habe Pommer früher Pulikamernn genannt, und noch heute würden die Sozialdemokraten dort behandelt wie die Schwarzen in Kamerun.

Abg. Heine (soz.): Ich habe nicht den ganzen Richterstand angegriffen, sondern nur eine Sorte von Richtern kritisiert, die ihre politische Gesinnungen zu Gericht sitzen. Die politischen Anklagen sind es überhaupt, die das Mißtrauen in die Justiz nähren. Redner hält gegenüber den Einwendungen andrer Redner seine Angaben in der ersten Rede in vollem Umfange aufrecht und wendet sich gegen die Ausführungen des Abg. Stöcker. Wer kauft denn unzüchtige Bilder und die Werke der unzüchtigen Literatur, die Arbeiterjugend doch wahrlich nicht! Die hat das Geld dazu nicht.

Staatssekretär Nieberding: Ich bezweifle die vom Vorredner angeführten Einzelfälle nicht, halte sie auch für bedauerlich. Aber daß ist vor zwanzig Jahren geschehen, und ich möchte von dieser Stelle aus entschieden die Richter vor irgend welchen Leichtfertigkeiten warnen; sie werden von allen Seiten mit Argusaugen beobachtet. Was ich an der Rede des Vorredners ausetzte ist kurz das: der Ton macht die Musik, besonders wenn sich eine gewisse Tendenzpresse daran macht, die Erregung draußen im Lande im Anschluß daran zu schüren. Wo geschieht denn das in andern Parlamenten. Da hat man Achtung vor der Würde der Nation.

Abg. v. Dirksen (freik.) polemisiert ausführlich gegen die Abgg. Heine und v. Gerlach. Dieser hat gesagt, mit mir ist der Ochse in den Reichstag gekommen. Ich überlasse das Urteil darüber dem Hause, aber so lange Herr v. Gerlach im Hause ist, bin ich nicht allein.

Abg. Ortel (nat.-lib.) wendet sich gegen die Behauptung des Abg. Lenzmann, als ob die Richter im Westen besser seien als im Osten.

Abg. Heine (soz.) erklärt, vor seiner ersten Rede auch nicht das geringste zurücknehmen zu können. Das Ausland schüttele über die bei uns üblichen politischen Tendenzprozesse den Kopf.

Auf nochmalige längere Ausführungen des Abg. Stadthagen (soz.) erwidert

Staatssekretär Nieberding: Im Interesse des Ansehens unsrer Rechtspflege halte ich auf Grund eines Einblicks in die Akten meine Darlegungen über die Prozeßsache der Milchzentrale in vollem Umfange aufrecht.

Nach einer weiteren Bemerkung des Abg. von Brockhausen und nach persönlichen Bemerkungen wird Titel 1 und der Rest des Etats der Justizverwaltung angenommen. Über die Resolutionen soll demnächst abgestimmt werden.

Darauf vertagt sich das Haus.

Politische Rundschau.

Deutschland.

*Das Kaiserpaar sprach in einem Erlaß dem deutschen Volke für die herzliche Anteilnahme an der Silberhochzeitsfeier seinen wärmsten Dank aus.

*Der Bundesrat hat den Gesetzentwurf über die Haftpflicht für den bei dem Be-

Österreichs Ungarn.

*Die Ein- und Durchfuhr von Rindern, Schafen, Ziegen und Schweinen aus den Niederlanden in bezw. durch österreichische Kronländer darf nach Beschluß des österreichischen Ministeriums des Innern nur mit von Fall zu Fall einzuholender besonderer Bewilligung des Ministeriums des Innern und unter den von diesem festzustellenden Bedingungen stattfinden.

*Wegen einer Erklärung des Rektors, daß die polnische Sprache die Amtssprache der Lemberger Universität sei, kam es in Lemberg zwischen ruthenischen und polnischen Studenten zu Streitigkeiten. Die Polen drängten die Ruthenen in einen Hörsaal, wo diese sich verbarrikadierten. Der Kampf in der Universität dauerte den ganzen Tag, die Polen wollten um keinen Preis die eingeschlossenen Ruthenen aus der Universität herauslassen. Als die Professoren verfügten, daß die Polizei die Universität räumen müsse, entschlossen sich die Ruthenen gegen Abend zur Kapitulation. Viele Studenten wurden verwundet. Die Rettungsgesellschaft hatte den ganzen Tag zu tun.

Frankreich.

*Zwischen Frankreich und England ist ein Übereinkommen über die Neuen Hebriden abgeschlossen worden, durch das die Gerichtsbarkeit neu geregelt und die zwischen den französischen und englischen Ansiedlern bestehenden Hauptstreitigkeiten beigelegt werden.

*Die fortgesetzte Beratung des Kriegsbudgets hat in der Deputiertenkammer am Freitag von neuem zu erregten Auftritten geführt. Der Sozialistenführer Jaurès wurde nach Beendigung der überaus stürmischen Sitzung, die sich mit Fälschungen von Geheimakten aus dem Dreyfusprozeß befaßte, von einem Mitglied der Rechten zum Zweikampf gefordert. Die Zeugen kamen überein, daß die parlamentarische Meinungsverschiedenheit keinen Anlaß zu einem Zweikampf geben könne.

England.

*Für die englische Flotte werden in der Zeit vom 1. April 1905 bis 31. März 1906 fertig gestellt sein: 3 Linienschiffe, 8 Panzerkreuzer, 1 Kreuzer 2. Klasse, 8 Aufklärungsschiffe, 16 Torpedojäger, 13 Unterseeboote und 1 schwimmendes Kohlendepot. Am 1. April 1906 werden sich im Bau befinden: 6 Linienschiffe, 10 Panzerkreuzer, 12 Küsten-Torpedojäger, 5 Hochseetorpedojäger, 1 sehr schneller Hochseetorpedojäger, 1 königliche Jacht und 15 Unterseeboote, 1 Reparaturschiff.

*Im Unterhaus brachte Wilson (Arbeiterpartei) einen Gesetzentwurf ein, durch den die Lokal-Schulbehörden ermächtigt werden sollen, mangelhaft ernährten Schulkindern Mahlzeiten aus öffentlichen Mitteln verabfolgen zu lassen. Der Gesetzentwurf überläßt die Frage, ob die Kosten solcher Mahlzeiten von den Eltern der Kinder eingefordert werden sollen, dem Ermessen der Behörden. Unterrichtsminister Birrel erklärte sich mit dem Grundgedanken der Maßnahme einverstanden, und Minister Burns gab das Versprechen ab, daß die Regierung versuchen würde, die Annahme des Gesetzes noch in dieser Session zu ermöglichen. Die zweite Lesung des Gesetzentwurfs wurde darauf einstimmig angenommen.

Belgien.

*In der Freitagssitzung der Kammer wurde die Kongodebatte nach Annahme eines von der Regierung gebilligten Antrages, welcher eine Untersuchung der angeblichen Übelstände in der Verwaltung ablehnt, geschlossen.

Spanien.

*Je näher die Verhandlungen in Algeciras der Entscheidung rücken, um so eifriger sind die deutschfeindlichen Strömungen in verschiedenen Ländern bemüht, Deutschlands Haltung in der Marokkofrage zu diskreditieren und die Bemühungen, zu einer Einigung zu gelangen, nach Möglichkeit zu erschweren. So wird beispielsweise in Wiener Blättern geschrieben, das Petersburger Kabinett habe in Berlin wissen lassen, daß durch den Gang der Verhandlungen in Algeciras der Bündnisfall auf Grund des Vertrages zwischen Frankreich und Rußland hergestellt und Deutschland für alle Folgen verantwortlich sei. Damit habe Rußland die Vorstellung in Berlin verbunden, den französischen Wünschen entgegenzukommen. Diese Nachricht ist selbstverständlich erlogen. Die Verhandlungen über die Bank- und Polizeifrage stehen allerdings leider immer noch auf demselben Punkt, wie vor vierzehn Tagen. Trotzdem glaubt die

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216334219060307-15/fragment/page=0005